

Augenoperation hilft Wagif

13 Jahre alter Junge aus Weißrussland in Klinik für Augenheilkunde der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) operiert. Augenärzte entfernen „Grauen Star“ und erhalten so die Sehkraft des Jungen.

(umg) Der 13-jährige Wagif aus Weißrussland hat nur noch zehn Prozent Sehkraft auf seinem linken Auge. Das rechte Auge musste ihm als Säugling entfernt werden. Diese Sehkraft drohte er jetzt auch zu verlieren. Es hatte sich eine Cataract, besser bekannt als „Grauer Star“, auf dem linken Auge gebildet. In einer einstündigen Operation haben die Mediziner der Klinik für Augenheilkunde der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) Wagif die Cataract entfernt. Dafür haben sie Wagif ein Linsenimplantat eingesetzt, das die Funktion der getrübbten Linse übernimmt. So kann Wagif klarer sehen und auch wieder lesen. Die Behandlung von Wagif an der UMG erfolgte durch die Vermittlung des Vereins „Hilfe für Kinder in Not nach Tschernobyl e.V.“. Die Kosten für die Unterkunft hat der Verein getragen, die Kosten für die Operation wurden von der Universitätsmedizin Göttingen übernommen.



Prof. Dr. Hans Hoerauf (Direktor Klinik für Augenheilkunde), Ingrid Rathgeber (Hilfe für Kinder in Not nach Tschernobyl e.V.), Wagif und Prof. Dr. Dr. Jörgen Petersen (Klinik für Augenheilkunde). Foto: umg

Im Alter von drei Monaten diagnostizierten die Ärzte in Weißrussland bei Wagif bösartige Tumoren der Netzhaut auf beiden Augen. Deshalb wurde ihm bereits im Säuglingsalter das rechte Auge entfernt und durch ein Glasauge ersetzt. Der Tumor im linken Auge wurde bestrahlt. Die Vernarbung reichte bis dicht an die Stelle des schärfsten Sehens, so dass Wagif nur noch zehn Prozent Sehkraft auf diesem Auge besaß. Zudem hatte sich eine Cataract gebildet, weshalb Wagif fast nichts mehr sehen konnte.

Die Augenlinse bei gesunden Menschen ist glasklar. Sie bündelt die einfallenden Lichtstrahlen und sorgt dafür, dass die Bilder auf der Netzhaut scharf abgebildet werden. Bei einer Cataract trübt sich die Linse, die Pupille ist nicht mehr schwarz, sondern grau-weiß. Die einfallenden Lichtstrahlen können durch diese Trübung nicht mehr gleichmäßig gebündelt werden, sondern werden zerstreut auf die Netzhaut gestreut. So sehen die Betroffenen wie durch einen Nebel verschwommen und unscharf. Auch Farben und Kontraste werden weniger wahrgenommen.

Damit Wagif wieder besser sehen kann, haben ihm die Ärzte der Klinik für Augenheilkunde der UMG die trübe Linse in einer Operation entfernt und eine Kunstlinse eingesetzt. „In Deutschland ist diese OP ein Standardeingriff. Sie erfordert bei Kindern jedoch mehr medizinisches Wissen und Übung als bei Erwachsenen. Wir sind froh, dass wir Wagif den Rest seiner Sehkraft und so auch ein Stück Lebensqualität erhalten konnten“, sagt Prof. Dr. Hans Hoerauf, Direktor der Klinik für Augenheilkunde der Universitätsmedizin Göttingen.

Wagif wohnt mit seiner Mutter in Witebsk in Weißrussland. Da er nicht gut sehen kann, besucht er keine öffentliche Schule, sondern wird Zuhause unterrichtet. Um die bisherigen Behandlungskosten für ihren Sohn zu bezahlen, hat seine Mutter alle Wertgegenstände verkauft. Mutter und Sohn leben zurzeit von 95 Euro im Monat. Während ihres Besuchs in Göttingen wohnten Wagif und seine Mutter bei Ingrid Rathgeber. Sie ist die Vorsitzende des Vereins „Hilfe für Kinder in Not nach Tschernobyl e.V.“. Nach der Behandlung sind Wagif und seine Mutter wieder zurück in ihre Heimat gefahren.

„Als ich mit Wagif und seiner Mutter beim Optiker war und er die erste Brille, natürlich mit sehr dicken Gläsern, aufgesetzt bekam, sagte er: ‚Ich kann lesen. Und das zum ersten Mal seit fünf Jahren‘“, sagt Ingrid Rathgeber. „Das war für die Mutter und auch für mich ein sehr erhebender Moment. Wir sind sehr glücklich, dass er jetzt durch die OP wieder besser sehen kann.“

Jedes Jahr werden in Deutschland über 650.000 Operationen durchgeführt, bei denen die getrübte Linse durch ein künstliches Linsenimplantat ersetzt wird. Sie zählen zu den am häufigsten durchgeführten chirurgischen Eingriffen.

Der Verein „Hilfe für Kinder in Not nach Tschernobyl e.V.“ besteht seit dem Jahr 2000. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreuen in Weißrussland und in der Nähe von Tschernobyl in der Ukraine etwa 50 unterschiedliche Hilfsprojekte. Oft sind es Familien mit kranken Kindern, aber auch sogenannte Familienwaisenhäuser, in denen sich Eltern um bis zu 12 Waisenkinder kümmern.

WEITERE INFORMATIONEN:

Universitätsmedizin Göttingen, Georg-August-Universität
Klinik für Augenheilkunde
Prof. Dr. Hans Hoerauf, Telefon 0551 / 39-6776
Robert-Koch-Str. 40, 37075 Göttingen
augenklinik@med.uni-goettingen.de

Hilfe für Kinder in Not nach Tschernobyl e.V.
Ingrid Rathgeber, Telefon 0561 / 12121
Obere Königsstr. 45, 34117 Kassel
tschernobyl@rathgeber-spee.de

© Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 0551-39-9959, presse.medizin@med.uni-goettingen.de

Den Originalartikel finden Sie unter folgendem Link: http://www.med.uni-goettingen.de/de/content/presseinformationen/presseinformationen_19918.asp?year=2013